Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 36

Artikel: Ein Zweier Dôle
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-464191

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürcher Zoo

Bekanntlich fiel s. Zt. der erste Schimpanse durch Bruderhand. Ein unvernünftiger Besucher warf ihm ein Tintenbleistift in den Käfig, der Allesfresser starb daran. Heute hängt oben am Käfig seines delikaten gorillanischen Nachfolgers eine Tafel folgenden Inhalts:

«Bitte mich nicht zu füttern, es schadet mir.»

Ich stehe vor dem Käfig, lese obiges und höre hinter mir, wie eine Besucherin ganz erstaunt zu ihrem Manne meint:

«Dä schriebt aber no cheiba schö.»

Zur Berichtigung

Der Schweizerischen Aerztezeitung entnehmen wir folgende Richtigstellung:

Vor einiger Zeit hat eine ursprünglich im «Schweiz. Protestantenblatt» wiedergegebene und vom «Beobachter» unter Vorbehalt weiter verbreitete Schauermär die Runde durch die Schweizer Presse gemacht. Ein Berner Chirurg soll zu einem dringlichen schweren operativen Eingriffe an einem Militärpatienten nach Thun gebeten worden sein, sein Kommen aber nur gegen vorherige Sicherstellung seiner Honorarforderung von 800 Fr. zugesagt haben. Daraufhin habe er ein telegraphisches Aufgebot direkt vom Militär-Departement erhalten, sich zur Operation des betr. Rekruten nach Thun zu begeben, unter Anspruch auf seinen Grad-Tagessold.

Erkundigungen, die von uns an den zuständigen Stellen eingezogen wurden, haben ergeben, dass die ganze Geschichte von A—Z erfunden ist. Es hat sich nicht einmal ein Fall ereignet, der auch nur im Entferntesten zu dieser Darstellung hätte Anlass geben können.

Wieviele Blätter werden nun wohl ein Dementi bringen? Und wenn auch — semper aliquid haeret. Das war wohl auch der Zweck der Uebung.

Auch wir haben seinerzeit diesen Bericht gebracht, und nehmen hiermit die Gelegenheit wahr, auch einmal unseren eigenen Nebel zu spalten. Da die Geschichte tatsächlich für den Aerztestand eine schädigende Wirkung haben kann, bitten wir unsere Leser, die Berichtigung zu beherzigen. Die Red.

Dem Nebelspalter Lob und Dank:
Er zeigt auf, was da morsch und krank
Und tut dies mit Humor und Witz
Und manchem träfen Geistesblitz.

Zum Haberfeldtreiben im Zürcher Wahlkampf

Von einer Frau

Ein Sessel und zwei Kandidaten, hundert Neider kampfbereit,
Mit der Galle, mit der Lunge, mit der Zunge voller Schneid
werden die zwei Sesseljäger voller Gründlichkeit bespeit.
Und was Missgunst da an Bosheit aus den Tiefen aufgewühlt
wird im Eifer, nass vom Geifer, auf das Tagblatt hingespült.

Diese Woge gibt uns Zeugnis, was im Menschen Uebles sitzt,
wenn im Hasse ungehemmet er das innre Gift verspritzt.
O pfui Teufel, seid ihr schamlos, wo bleibt Würde und Verstand?
Solch ein Wahlkampf, welch ein Beispiel gibt das dem Prolet im Land.
Und das widerlichste Lob dann, das sie spenden ihrem Mann,
heuchlerisches Speichellecken, wie man's braucht, so kommt es dran.

Ja sie geben uns ein Schauspiel wie verrohte Gassenjungen.
Wo bleibt Anstand, wo bleibt Bildung?, kriecht solch Schmutz über die Zungen.
Solch Parteilichkeit, die knebelt jeden Geist im Schädeldach
und Denkfaule plappern blöde jeden krassen Unsinn nach.
Fragt Euch ehrlich, üble Schmäher, würdet Ihr den Sessel ehren?
Sollte nicht ein jeder besser, Schmutz vor eigner Türe kehren.

Ein Zweier Dôle

Eine psychologische Studie

Szene im Bahnhofbuffet II. Klasse.
(Ein Herr, ziemlich fettleibig, den Hut in der Hand, einen Hund an der Leine führend, betritt die Buffetterrasse. Er sieht sich eine Weile um und lässt sich dann an einem grossen, unbesetzten Tisch nieder.)

Herr (ruft): Fräulein! (Es vergeht ein Augenblick; da die Serviertochter ihn nicht gerade bemerkt, ruft er energischer) Fräulein!

Serviertochter (herbeieilend): Sie wünschen bitte?

Herr (brummig): Einen Zweier Dôle.

Serviertochter: Sehr gerne. (ab)

Herr (zündet sich geniesserisch eine Manila an).

Serviertochter (bringt den Zweier, schenkt ein): Zum Wohl! (ab)

Der Herr legt die Manila vorsichtig in den Aschenbecher, ergeift das Glas und hebt es langsam unter die Nase. Er riecht dreimal intensiv daran und hält es dann prüfend gegen das Licht. Stirnrunzelnd nimmt er einen mittleren Schluck, kostet, das Glas immer noch in der Hand haltend, das Aroma und schüttelt dann energisch den Kopf. Er ruft: Fräulein!

Serviertochter: Ja? Sie wünschen?

Herr: Fräulein, ich habe einen Zweier Dôle verlangt. Was Sie mir aber hier gebracht haben, ist kein Dôle.

Serviertochter: Ich habe aber bestimmt Dôle verlangt —

Herr: Sie müssen mich nicht belehren wollen; seit zwanzig Jahren trinke ich Dôle, doch das da ist keiner. Tragen Sie diesen Wein zum Buffet zurück und verlangen Sie ausdrücklich Dôle — sie haben sich vielleicht am Buffet geirrt.

Serviertochter (mit dem Zweier ab).

Herr (zum Hund): Ja, ja Rexli, ja, wir werden doch gewiss noch wissen was Dôle ist und was nicht, ja ja.

Hund (wedelt; für sich denkend): Mir ist es verflucht schnuppe, ob das Dôle ist oder nicht.

Serviertochter (einen neuen Zweier bringend): So, bitte! (Sie schenkt in ein anderes Glas ein; ab.)

Herr (einen kräftigen Schluck genehmigend; goutierend): Herrgottdonner, das ist ja genau derselbe Wein — (ruft) Fräulein!

Serviertochter eilt herbei).

Herr (ziemlich aufgebracht): Also Fräulein, das ist noch immer kein Dôle. Seit zwanzig Jahren konsumiere ich diese Marke, also muss ich bestimmt wissen, ob das Dôle ist oder nicht. Ich verkehre viel hier im Buffet und ich habe hier schon einen ausgezeichneten Dôle getrunken, — aber das Gesüff da ist kein Dôle!

Serviertochter: Sie haben mir am Buffet gesagt, sie hätten keinen an-

T. Freund

Treibt Sport, aber nicht nur auf der Fussballplatztribüne!

dern Dôle. Das sei Dôle. Es tut mir ausserordentlich leid, doch ich kann nichts dafür.

Herr: Natürlich können Sie nichts dafür, aber wenn ich Dôle trinken will so will ich nichts anderes. Rufen Sie mir mal den Patron, Herrn Schlunegger her, ich möchte wissen, was er zu diesem Dôle sagt.

Serviertochter: Sehr gerne! (ab)

Herr (den Wein immer wieder kostend und unablässig den Kopf schüttelnd; für sich brummend): Das ist doch zum Teufel holen, das soll Dôle sein! Lachhaft! Das ist irgend ein Ostschweizer Tränklein.

Serviertochter: Herr Schlunegger ist gerade nicht da, er ist ausgegangen.

Herr: Dann holen Sie mir bitte den Chef de Service her — wie heisst er doch nur gleich?

Serviertochter: Herr Lintsch!

Herr: Also den Herrn Lintsch bitte.

Serviertochter: Einen Augenblick.

Herr (zum Hund): Soo, Roxli, jetzt wollen wir doch einmal sehen, ob ich nicht recht habe, ja, ja, du bist ein liebes Schnuseli, ja, ja, der Herr Litsch wird dann schon sehen, dass das kein Dôle ist.

Hund (wedelt, für sich waulend): Oh! Wenn der verdammte Dôle doch wenigstens Knochen hätte!

Herr (nach einer Weile ungeduldig zur Serviertochter): Erscheint Herr Litsch wohl bald, oder hat er vielleicht keine Zeit für seine Gäste?

Serviertochter: Er kommt sofort —

Der Chef de Service tritt auf.

Serviertochter (ihn zum Tisch des Herrn führend): Da dieser Herr hat reklamiert. (ab)

Herr (aufstehend, sich vorstellend): Kläntschi!

Chef (sich verbeugend): Lintsch!

Herr: Freut mich, Herr Litsch!

Chef: Ganz auf meiner Seite, Herr Häntschi!

Herr: Bitte, wollen Sie einen Augenblick Platz nehmen, Herr Sintsch.

Chef (setzt sich).

Herr: Also, — die Sache, die ist die: Seit zwanzig Jahren trinke ich Dôle, so dass ich mir nach menschlichem Ermessen ein Urteil über die Reellität dieses Weines wohl erlauben darf. Und ich sage Ihnen ohne zu schmeicheln — hier im Buffetrestaurant hatten sie immer einen prima Dôle ausgeschenkt —.

Sogar Kettenraucher schützen sich vor Katarrh und nach Tabak riechendem Atem durch **GABA**

Chef: Das freut mich sehr zu hören -

Herr: - - - und nun, Herr Flintsch, serviert man mir diesen Trank und behauptet steif und fest, das sei Dôle! (ruft) Fräulein, ein Glas bitte!

Serviertochter (bringt noch ein Glas, schenkt ein).

Chef (den Wein mit Kennermiene goutierend, den Kopf schüttelnd): Das ist allerdings komisch - -

Herr (strahlend): Ja? Nicht wahr? Das ist doch kein Dôle?

Chef: Ich kann mir das nicht anders erklären, als dass sich Cadisch — Cadisch ist unser Kellermeister — vergaloppiert hat. Er muss wahrscheinlich aus Versehen an ein falsches Fass geraten sein.

Herr: Eben ja, das meine ich auch — Ostschweizer oder so etwas.

Chef: Ich will doch selber im Keller nachsehen, der Irrtum wird sich schon aufklären. Ein Moment —

Herr (den Hund streichelnd): Soo, Rexli jetzt werden wir doch noch Dôle erhalten, sooseli, ja, ja, Cadisch hat einfach das Fass verwechselt, ja, ja.

Hund (wedelt, denkt aber): O Gott, o Gott, man bringe mir lieber eine Kalbshaxe!

Chef (nach einer Weile mit einem Dreier Dôle zurückkehrend und sich wieder zum Herrn setzend): Jaa — der Farbe nach ist es wieder derselbe Wein — es ist doch zu komisch — (schenkt ein. Die Herren kosten vorsichtig).

Herr: Allerdings — genau derselbe Wein — aber nur kein Dôle.

Chef: Es ist wahrscheinlich nur eine hellere Sorte, die ein etwas herberes Bouquet hat — einen Fehler in der Lieferung könnte ich mir nicht erklären. Ich werde die Sache natürlich gründlich untersuchen. — (Sich erhebend) Also, Herr Fläntschi, nichts für ungut — sobald ich den Fehler herausgefunden habe, werden wir den Dôle noch einmal probieren! Also: Auf Wiedersehen! (Die Herren verabschieden sich.)

Herr (zum Hund): Siehst du, Rexli, wir haben wieder einmal recht gehabt! (ruft) Fräulein, zahlen!

Serviertochter: E i n Z w e i e r D ô l e — das macht achtzig Rappen, bitte.

Herr (ihr einen Franken reichend): Es stimmt. Aber es war k e i n D ô l e.

Serviertochter: Danke bestens, adieu!

Herr: Adieu! — Komm Rexli.

Hund (wedelt, denkt für sich): Vielleicht war es doch Dôle! Ricci